

Wenn der bärtige Hipster und der Doktor Spaß haben

Bei der deutschen Meisterschaft im Ultimate (Frisbee) treffen sich ganz unterschiedliche Menschen, der Sport wächst stetig

VON MICHAEL FISCHER

Sportlich ist in Nürnberg derzeit wenig los, bei der deutschen Ultimate-Meisterschaft ist der Andrang dennoch übersichtlich. Der Eindruck täuscht aber, die Sportart wird in Deutschland immer beliebter. Und in Nürnberg wachsen damit auch die Ambitionen.

Der Weltmeister steht mit einer Tröte in der Hand zwischen Wasser- kisten, Kleinfeldtoren und einem Motorroller. Johannes Schöck, ein großer, sportlicher Mann, der sein Cap umgedreht trägt, ist einer der Menschen in Nürnberg, die weder Fußball noch Hockey und auch kein Rugby oder Football spielen wollen. Der 33-Jährige ist Teil von „Next Generation“, der Nürnberger Ultimate-Mannschaft, die nicht Bällen spielt, sondern mit einer Frisbescheibe.

Das tun sie zweimal pro Woche auf dem Gelände der DJK BFC in Ziegelstein, auf dem sie an diesem Wochenende aber nicht alleine sind. Aus Bamberg, Erlangen, Regensburg,

Darmstadt und weiteren Städten sind Menschen nach Nürnberg gereist, um die Meisterschaft in der zweiten und dritten Liga auszutragen – oder zumindest den ersten Teil, der zweite findet Ende Juli statt.

Frieden, Liebe, Harmonie

Ultimate Frisbee ist ein studentisch geprägter Sport, der an vielen Hochschulen angeboten wird. Das sieht man auch zwischen den drei Rasenfeldern, auf denen viele junge und nicht mehr ganz so junge Leute herumrennen, werfen und fangen, von denen viele eben nicht aussehen wie Azubis bei der Sparkasse. Da coacht der bärtige Hipster in Röhren- jeans und mit Hornbrille seine Mannschaft, in der Mädels mit giftgrünen Stirnbändern spielen, andere tragen unter ihren Mützen wellendes Haar, das die Herzen der Fußballer aus den Achtzigern höher schlagen lassen würde.

Und dann ist da Johannes Schöck, der rein optisch auf den ersten Blick gar nicht so in diese Reihe passt. Er hat Ultimate vor 13 Jahren an der Highschool in den Vereinigten Staa-

ten kennengelernt, wo der Sport in den Siebzigern entstanden ist und vor allem an den Colleges beliebt ist. Er hat lange beim Erlanger Team „Unwucht“ gespielt und es bis zum Nationalspieler gebracht. Vor zwei Jahren wurde er in Dubai Weltmeister, vor ein paar Wochen in Frankreich immerhin Vierter. Als er seinen Sport in nur drei Worten beschreiben soll, sagt er: fair, schnell, spektakulär.

Gespielt wird auf einem Feld von der Länge und der halben Breite eines Fußballfeldes, Ziel ist es, die Scheibe in der gegnerischen Endzone zu fangen und damit einen Punkt zu erzielen. Wer jetzt an Football denkt, an Tacklings und Touchdowns, ist aber ganz weit weg vom Ultimate – denn Körperkontakt ist hier verpönt und verboten.

Wie beim Basketball darf derjenige, der die Scheibe in der Hand hält, nicht rennen, sondern sich lediglich mit einem Bein bewegen und nach einem Mitspieler suchen. Das macht das Spiel tatsächlich schnell, weil sich die einen anbieten und herumrennen und die anderen das unterbin-

den wollen – und ebenfalls herumrennen. Einen Schiedsrichter gibt es nicht, alles wird untereinander geklärt. Frieden, Liebe, Harmonie.

Ganz so harmonisch geht es dann aber doch nicht zu, rein spaßeshalber spielen sie auch nicht alle. „Wir wollen dieses Jahr in die erste Liga aufsteigen“, sagt Johannes Schöck. Es wäre ein großer Schritt für Nürnberg, wo zwar schon vor 30 Jahren auf der Wöhrder Wiese gespielt wurde, die Ambitionen aber immer recht klein waren und vor allem zum Spaß gespielt wurde. Zu Turnieren fuhr die nächste Generation eher selten, aber das hat sich inzwischen geändert. Knapp 30 Spieler hat die Mannschaft, 20 sind regelmäßig montags im Training. „Wir haben uns auch ein paar junge Leute herangezüchtet“, sagt Schöck.

Jugend an der Waldorfschule

Eine Jugendmannschaft haben sie auch, erzählt er, auch wenn die nicht mit dem Rest bei der DJK BFC spielt, sondern von einem Mitspieler an der Waldorfschule trainiert wird. „Man muss auf die Kinder einwirken,

bevor sie mit Herz bei einer anderen Sache dabei sind“, sagt er. Das klappt scheinbar in ganz Deutschland gut, der Verband hat inzwischen mehr als 6000 Mitglieder. Der Sport wächst langsam, aber stetig. Für Johannes Schöck vor allem, weil er ehrlich ist, weil man „nur gegen sich selbst spielt und immer besser und schneller werden will“.

Das hat auch Hans-Joachim Herrmann überzeugt. Der ältere Herr mit den kurzen grauen Haaren und der neongrünen Regenjacke ist aus Erlangen nach Ziegelstein geradelt, um seinen Sohn mal wieder zu sehen, der in Heidelberg promoviert hat und mit dem Darmstädter Team in Nürnberg spielt. Vor drei Jahren hat er ihn bis nach Mailand zur Klub-WM begleitet, „700 Kilometer einfach für zwei Spiele“, erzählt er. Auch Herrmann hat diesen Sport lieben gelernt, so sehr, dass er schon bald seine Enkelkinder dafür begeistern will, bevor die tatsächlich ihr Herz an den Fußball verlieren. „Das ist so ein faires und athletisches Spiel“, schwärmt er. Und die Chance, Weltmeister zu werden, ist auch ein bisschen größer.



Fair, schnell und spektakulär: Ultimate wird ohne Schiedsrichter gespielt, harmonisch ist es trotzdem jederzeit.

Foto: Eduard Weigert